Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 29 part. nur Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung pränumerando oder durch Postnachnahme.

№ 60. Freitag den 1. März 1889. 83. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 1. März d. J. ist im **Ortstheile Anger-Crottendorf** die **vierte** Gemeindeanlagentheilzahlung auf das Steuerjahr 1888/89 fällig.

Zur Erhebung gelangt die Gemeinde**einkommen**steuer mit einem Viertheile des in §. 5 des Nachtrags zum Regulative über die Aufbringung der Gemeindeanlagen ꝛc. in Anger-Crottendorf vom 8. November 1887 aufgeführten Normalsatzes und die Gemeinde**grund**steuer mit Einem Pfennig von jeder Staatsgrundsteuereinheit.

Die Beitragspflichtigen werden deshalb aufgefordert, ihre Steuerbeträge ungesäumt und spätestens binnen 3 Wochen, von dem Fälligkeitstage ab gerechnet, an unserer Steuerhebestelle in Leipzig-Reudnitz, Rathhaus, bei **Vermeidung** der nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumigen eintretenden gesetzlichen Maßnahme abzuführen.

Leipzig, den 26. Februar 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 9. März a. c., von Vormittags 10 Uhr an sollen im Bureau des Proviant-Amtes Leipzig — **Pleißenburg, Thurmhaus** 2. Etage —

1 Partie Roggenkleie und Kehrmehl

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, am 26. Februar 1889.

Königliches Proviant-Amt.

Königliche Akademie der bildenden Künste und Kunstgewerbeschule zu Leipzig.

Die **Studien im Sommersemester 1889 beginnen Dienstag, den 30. April a. c.**

Die **Tagescurse früh 7 Uhr**, die **Abendcurse um 5 Uhr.**

Der Lehrplan umfaßt alle Unterrichtsgebiete der bildenden Künste und des Kunstgewerbes und berücksichtigt speciell die Ausbildung in den graphischen Künsten.

Anmeldungen zur Aufnahme sind in der Zeit **vom 4. bis 16. März** in der Expedition der Akademie, westlicher Flügel der Pleißenburg, 2. Etage, Nachmittags von 4—6 Uhr zu bewirken.

Leipzig, den 11. Februar 1889.

Der Director.
Dr. Ludw. Nieper.

Parnell und die „Times".

Ein Scandalproceß, welcher mit einem ungewöhnlichen Aufwand von sittlicher Entrüstung eingeleitet und Jahre lang mit dem größten Eifer auf Seiten der Ankläger betrieben wurde, ist am 26. Februar in London zum vorläufigen, für den Angeklagten unerwartet günstigen Abschluß gekommen. Die für Parnell so verhängnißvoll scheinenden Briefe, welche seine Mitschuld an den Morden im Phönixpark in Dublin erweisen sollten, sind als Fälschungen eines ganz gewöhnlichen Erpressers entlarvt, der den Pariser Gerichten als solcher bekannt ist und schon seit langer Zeit sein elendes Gewerbe betreibt. Man kann sich vorstellen, welche Aufregung dieser unerwartete Triumph Parnell's in ganz Großbritannien erregt hat und welche schwere Niederlage der Mißerfolg der „Times" zugleich für die englische Regierung bedeutet, die sich von der Abweisung des Klägers einen werthvollen Gewinn für ihre Politik gegen Irland versprochen hatte. Auch die Flucht des Fälschers Pigott fällt der englischen Regierung zur Last, und die Erklärung des Staatssecretairs des Innern Matthews, daß der am Mittag gegen Pigott erlassene Haftbefehl von Beten des Anwalts Parnell's der Polizei erst am Abend behändigt worden sei, kann nicht als ausreichender Grund für die Verzögerung der Verhaftung betrachtet werden. In einem so dringenden Falle mußte die Regierung genügende Vorsichtsmaßregeln treffen, damit der Hauptschuldige nicht entwischen konnte. Russel, der Anwalt Parnell's, hat die Regierung in öffentlicher Gerichtssitzung beschuldigt, daß sie Pigott's Flucht begünstigt habe, obwohl sie scheinbar drei Detectives zu seiner Ueberwachung aufstellte. Houston, welcher die gefälschten Briefe für die „Times" erwarb, scheint Pigott fortgeschafft zu haben. Außerdem ist ein Brief Pigott's aufgefangen, in welchem Pigott Houston anzeigt, daß die Schatulle mit dem gefährlichen Inhalt verbrannt sei, Houston und die Andere wanten daher ruhig sein. Pigott ist wegen Fälschung und Meineides unter Anklage gestellt und Parnell ist von den gegen ihn erhobenen Anklagen vollkommen gereinigt. Gladstone, welcher der Sitzung beiwohnte, wurde gleich Parnell beim Verlassen des Gerichtssaales gefeiert, und die gesammte innere politische Lage hat seit den letzten Tagen eine völlig veränderte Gestalt bekommen: Die Freunde Irlands sind ins Unrecht versetzt und Gladstone erscheint als der Weise, welcher den wahren Sachverhalt gleich von Anfang an erkannt hatte.

Welche Wendung die Sache nehmen werde, ließ sich bereits am 21. Februar erkennen. Schon an diesem Tage war es klar, daß Pigott ein Betrüger sei, er hatte sich als solcher dem Erzbischof von Dublin gegenüber bekannt, indem er diesem schrieb, daß er in der Lage sei, die Machinationen aufzudecken und die Grundlosigkeit der Anklage gegen Parnell nachzuweisen. Pigott's Brief an den Erzbischof wurde in der Gerichtssitzung vom 21. Februar vom Vertheidiger Parnell's, Russel, Pigott vorgelegt und von diesem als von ihm herrührend anerkannt. Die Enthüllungen haben aber erst begonnen, denn Russel hat in der Sitzung des Londoner Gerichts vom 26. Februar behauptet, daß eine Verschwörung bestehe, an welcher die Minister der Königin betheiligt seien, um Parnell in's Verderben zu stürzen. Der folgende Proceß gegen Pigott wird Gelegenheit geben, den Beweis dafür zu erbringen, ob die Behauptung Russel's begründet ist oder nicht.

Einen sehr interessanten Beitrag zur Beurtheilung der irischen Frage hat die Zeugenaussage des Majors Caron geliefert. Es ging auf derselben hervor, daß er die englische Regierung seit 24 Jahren über das irische Geheimbundwesen genau unterrichtet hat, wozu er sehr wohl in der Lage war, da er seit dem Jahre 1865 dem Bunde der Fenier angehört und in alle Pläne der unirten Brüderschaft eingeweiht war. Die englische Regierung verfügt also seit einer langen Reihe von Jahren über alles Material zur Beurtheilung der irischen Verhältnisse und hat sich demnach zum Erlaß von Ausnahmegesetzen entschlossen, während sie wußte, daß sie durch Unterhandlungen besser und sicherer zum Ziele gelangen werde. Die Regierung wußte, daß die Fenier im Jahre 1879 losschlagen wollten, daß aber die leitenden Personen den Kampf verhinderten, weil die irischen Verschwörer nicht hinreichend gerüstet seien. Dann wurde die Landliga gegründet und dadurch eine Organisation geschaffen, durch welche erst die schlimmen Ergebnisse des letzten Jahrzehnts ermöglicht wurden. Daß Parnell an dieser Organisation und an ihren verhängnißvollen Wirkungen nicht unbetheiligt war, liegt auf der Hand, dazu bedurfte es keines schriftlichen Beweises, welchen die gefälschten Briefe Pigott's zu führen bestimmt waren; aber daraus handelt es sich in diesem Processe nicht, sondern er hat nur dazu geführt, Parnell in einem Lichte erscheinen zu lassen, welches wiederum falsch, weil viel zu günstig ist.

Die Frage, welche durch die Zeugenaussage des Majors Caron nahegelegt wird, ist, weshalb eine so vollständig über Wesen und Zweck der irischen Geheimbünde aufgeklärte Regierung nicht die entsprechenden Maßregeln ergriffen hat, um das ganze verderbliche Gewebe zu zerreißen und die gefährdete staatliche Ordnung wieder in ihre Rechte einzusetzen, bleibt vorläufig offen. Sie muß gewichtige Gründe gehabt haben, das Uebel weiter um sich greifen zu lassen, sonst wäre es ja gar nicht zu verstehen, weshalb sie nicht kräftig eingeschritten ist. Alles, was seit einer langen Reihe von Jahren in Irland von der Regierung geschehen ist, erscheint mit Rücksicht auf die Zeugenaussage Caron's wie das Spiel der Katze mit der Maus, nur mit dem Unterschiede, daß der Maus dabei eine leitende Rolle zuertheilt wird, die ihr nicht zukommt.

In welchem Lichte erscheint aber der Kampf zwischen den Unionisten und Separatisten, zwischen den Anhängern Gladstone's und Salisbury's angesichts der den leitenden Personen beider Parteien bekannten Berichte Caron's? War es lediglich Meinungsverschiedenheit über die zu ergreifenden Mittel oder spielen dabei andere geheime Ursachen mit, welche nur den Eingeweihten bekannt sind? Es ist allerdings, daß der wiederholte Wechsel der Ministerien in England, welcher seit zehn Jahren geschehen ist, auf zwei Gründen beruht, auf den verschiedenen Anschauungen über die egyptische und über die irische Politik. Allen groß ist die Kluft nicht, welche Salisbury von Gladstone in der egyptischen Frage trennt, um so größer ist die Verschiedenheit der Ansichten in der irischen Frage. Die seit dem 21. Februar eröffnete Session des englischen Parlaments wird voraussichtlich sehr erregte Erörterungen über die irische Frage bringen. Gladstone befindet sich heute in einer ungewöhnlich günstigen Position und wird diese bestimmt zu seinen Gunsten ausbeuten. Die öffentliche Meinung war über die Gründe, welche ihn für die Iren günstig stimmten, nicht orientirt, der Schutz, welchen er frechen Empörern gewähren wollte, war dem schlichten Menschenverstande nicht einleuchtend, heute liegt die Sache ganz anders. Gladstone kannte die Pläne der irischen Verschwörer und richtete danach seine Handlungsweise ein, Salisbury kannte sie auch und stimmte dennoch für Gewaltmaßregeln. Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Nebenbuhlern verspricht sehr interessant zu werden.

Leipzig, 1. März.

* Wie bereits berichtet, wird der dem **Bundesrath** zugehende **Nachtragsetat** auch die Trennung der höchsten **Marinebehörden** in ein besonderes Obercommando und ein besonderes Marine-Amt für die Verwaltung ins Auge fassen. Daß diese Lösung schon seit längerer Zeit geplant ist, wurde bereits früher berichtet. Daraus erklärt sich auch, daß seit dem Abgange des Herrn v. Caprivi kein endgiltiger Chef der Admiralität ernannt, sondern daß sowohl Graf Monts wie Freiherr von der Goltz nur zur Stellvertretung des Chefs der Admiralität commandirt wurden, und ferner, daß der Vice-Admiral Freiherr von der Goltz, der als commandirender Admiral auch nach der Neu-Organisation das Obercommando über die Marine beibehalten wird, nicht zum Bundesrathsbevollmächtigten ernannt ist, sondern daß die Vertretung im Bundesrath wie im Reichstag dem Contre-Admiral Heusner übertragen ist, der demnächst dann auch der Chef des neuen Marine-Amtes werden dürfte. Die Neu-Organisation dürfte nach der kaum zweifelhaften Annahme des Nachtragsetats durch den Reichstag schon vom 1. April an in Kraft treten.

* Bekanntlich liegt es in der Absicht der königl. preußischen Staatsregierung, die Dienstalterszulagen für Lehrer und Lehrerinnen, welche gegenwärtig in Beträgen von 100, 200 und 300 ℳ für die ersteren und 70, 140 und 210 ℳ für die letzteren nach bezw. 12, 22 und 32 Dienstjahren gezahlt werden, vom 1. April 1889 ab nach bezw. 10, 20 und 30 Dienstjahren zu gewähren. Der Bedarf hierfür beträgt jährlich 4 800 000 ℳ und sind die demnach nothwendig gewordenen Mehrforderungen in den Etat für 1889/90 eingestellt. Während man nach dem bisherigen Modus 20 182 Lehrer und 1160 Lehrerinnen zum Bezuge von staatlichen Dienstalterszulagen berufen waren, wird sich nach einer vom Cultusministerium angestellten Erhebung vom 1. April 1889 ab die Zahl dieser Lehrer auf 23 474 und diejenige dieser Lehrerinnen auf 1460 erhöhen. Und zwar werden sich unter den ersteren befinden Lehrer, welche eine Dienstzeit von 10 bis 20 Jahren zurückgelegt haben 9234, solche mit einer Dienstzeit von 20 bis 30 Jahren 6910 und solche mit einer Dienstzeit von 30 Jahren und darüber 7330, unter den letzteren mit einer Dienstzeit in derselben Reihenfolge 965, 334 und 161 Lehrerinnen.

* Der sehr umfangreiche Hauptfinanz-Etat des Königreichs Württemberg pro 1889/91 ist ausgegeben worden. Er enthält aber noch nicht die in der Thronrede in Aussicht gestellten verschiedenen Gesetzentwürfe und auch noch nicht die Motive zu den aus Restmitteln auszuführenden Bauten, welche bereits in dem Vortrag des Finanzministers an die Ständeversammlung genannt worden sind. Diese sämmtlichen Vorlagen, sowie auch diejenige über die Besserung der dienstlichen Bezüge der Staatsbeamten, sowie des Diensteinkommens der Geistlichen und der Schullehrer werden erst später erscheinen, zum Theil erst nach dem in Bälde zu erwartenden Wiederzusammentritt der Stände. An Pensionen für verschiedene Beamtenkategorien ergiebt der Etat pro 1889/90 2 245 833 ℳ, pro 1890/91 2 310 676 ℳ, was gegen 1889/90 ein Mehr von 64 838 ℳ bewutet.

* * *

* Aus Amsterdam, 27. Februar, wird gemeldet: „Der König von Holland liegt im Sterben."

* Wir lesen in der „Post":

Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten auf die deutschfeindliche Haltung der „Indépendance Belge" hingewiesen, die in ihren Hetzereien auch Lügen, was Deutschland angeht, den schlimmsten chauvinistischen Blättern zur Seite gestellt werden kann. Eine Erklärung für die Haltung des belgischen Blattes fanden wir darin, daß dasselbe ganz und gar in französischen Händen ist und unter französischen Einflüssen steht.

Heute sind wir in der Lage, dem hinzufügen zu können, daß der Berliner Correspondent des deutschfeindlichen Blattes ein hervorragendes Mitglied der Fortschrittspartei ist. — Der Mangel an Patriotismus, der dieselbe charakterisirt, wird dadurch von Neuem in ein grelles Licht gestellt, denn es ist kaum glaublich, aber dennoch eine Thatsache, daß es Deutsche giebt, welche sich nicht entblöden, einem chauvinistischen Hetzblatte durch ihre Berichterstattung Dienste zu leisten.

Es stimmt dies ganz mit Dem überein, was wir gestern schrieben, daß gewissen Leuten, die wir mit Beschämung als unsere Landsleute bezeichnen müssen, weder Ehre noch Vaterland heilig ist, wenn es sich darum handelt, die deutsche Politik zu bekämpfen.

* Dem General Brugère, dem Chef des militairischen Hofstaats des Präsidenten Carnot, wird in Pariser politischen Kreisen ein großer Einfluß auf Dauer und Ausgang der letzten Ministerkrisis beigemessen. Der Hamburger Correspondent bringt interessante Mittheilungen über die Persönlichkeit des Generals. Nachdem Eingangs die rasche Carrière des Generals erwähnt worden, der 1870 erst Hauptmann und seit 1887 als Brigadegeneral dem militairischen Hofstaat Grevy's attachirt wurde, wo er bald Pittié's Nachfolger als Chef wurde, fährt der Correspondent fort:

Von verschiedenen Seiten legt man Brugère zur Last, daß er es in seiner jetzigen Stellung öfter an Takt habe fehlen lassen; seinem Einfluß auf Grevy schreiben viele Republikaner den unglücklichen Ausgang der Präsidentschaftskrisis zu, welche in Folge falscher Manöver zur Demission Grevy's führte. Als Grevy das Palais Elysée geräumt hatte, blieb Brugère bei dem Präsidenten Carnot in der gleichen Stellung und gewann bald auch auf den neugewählten Präsidenten der Republik großen Einfluß. Es scheint, Brugère hatte sich in den Kopf gesetzt, seinem Freund und Landsmann General Billot in das nun zu bildende Ministerium zu bringen, er widersetzte sich daher der Constituirung eines Cabinets ohne ihn. Diese mit Hartnäckigkeit von Brugère festgehaltene Combination, dem General Billot das Portefeuille des Krieges zu verschaffen, muß als um so seltsamer bezeichnet werden, als der genannte General im vergangenen Sommer von einem leichten Schlaganfalle getroffen, heute der Fähigkeit ermangelt, diesem anstrengenden Amte vorzustehen. Man erinnert sich vielleicht, daß Brugère im vorigen Herbste auf einer vom Präsidenten Carnot in Rambouillet veranstalteten Treibjagd von einem Sonntagsjäger schwer angeschossen wurde. Es heißt nun, der unglückliche Jäger sei ein Mitglied der Familie Carnot gewesen, und der Präsident der Republik lege sein diesem Unglücksfalle ganz besondere Rücksichten für die Person des Generals an den Tag. Während Brugère im Elysée für seinen Freund Billot eine Lanze einlegte, ergriff dieser selbst in der Fractionssitzung der „Union Républicaine" des Senats einige Stunden vor der Lösung der Krisis das Wort, um in heftigster Weise die Ministercombination Freycinet-Mélines anzugreifen. Billot betonte die Nothwendigkeit der Errichtung eines homogenen, opportunistischen Cabinets, welches die Vertheidigung der Verfassung von 1875 auf seine Fahne schreibe und in rücksichtsloser Weise die Bekämpfung des Boulangismus in die Hand nimmt. Billot gehört nebst Saussier und Galliffet zu den Generalen, welche ihrem Kameraden Boulanger einen mißlungenen Putsch gewiß haben, seitdem er auf die Erlangung der Regierungsgewalten in Frankreich lossteuert, und der Liebling der Soldaten und — der Frauen geworden ist.

* Nach den vorliegenden Meldungen über die Bildung des Cabinets des neuen Präsidenten der Union scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß vom 4. März ab Niemand anders als Herr Blaine unter Präsident Harrison die auswärtigen Geschäfte Nordamerikas leiten wird. Der „Hamburgische Correspondent" bemerkt dazu: Die Rolle, welche Blaine bisher in dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten gespielt hat, giebt freilich keinen sicheren Anhalt zur Beurtheilung der Haltung, welche derselbe in der verantwortlichen Stellung eines Ministers einnehmen wird; indessen ist die Vermuthung immerhin berechtigt, daß Blaines Politik sich nicht in ganz denselben Bahnen, wie diejenige des Ministers Hazard, bewegen wird. Darauf wird man u. A. auch im Hinblick auf die Samoa-Angelegenheit immerhin Rücksicht nehmen müssen.

* Auch die amerikanischen Bischöfe haben eine Adresse an den Papst gerichtet, deren Wortlaut die „Germania" mittheilt. In derselben wird über die Einnahme Roms durch die Italiener als über ein „neues und unerhörtes Verbrechen", eine „mörderische und gottlose That", ein „schreckliches Attentat" ganz erschrecklich gejammert und gegen dieselbe protestirt. Mit der Monroe-Doctrin läßt diese Einmischung in europäische Territorialverhältnisse sich kaum in Einklang bringen.

Der Kampf um die Schule.

** Berlin, 27. Februar. Der „Kampf um die Schule", den uns Herr Windthorst so lange in Aussicht gestellt, er hat heute begonnen, aber Herr Windthorst wird schwerlich behaupten wollen, daß er einen Sieg erfochten. Er ist ganz jämmerlich abgefallen, und wenn der ultramontane Welfe oder der welfische Ultramontane uns auch heute versicherte, der Antrag werde jährlich wiederkehren, wir können es nicht recht glauben; denn nach dem heutigen Fiasco kann sich Herr Windthorst und das ganze Centrum damit nur lächerlich machen.

Die ganze heutige Sitzung zeigte nicht den Charakter einer bedeutenden Verhandlung. Die Bänke des Hauses waren weit schwächer besetzt als sonst, und auch auf den Tribünen war keineswegs eine Ueberfüllung wahrzunehmen, wenn auch die Ultramontanen zahlreiche Einladungen an ihre Freunde hatten ergehen lassen, um dem großen Schauspiel und Redeturnier beizuwohnen, welches sich ihrer Ansicht nach entwickeln sollte.

Doch es kam ganz anders, und die Zuhörer auf den Tribünen mögen sich arg enttäuscht gefühlt haben. Herr Windthorst hielt zur Begründung des vielbesprochenen Antrags, den Religionsunterricht in der Volksschule bedingungslos und ohne Aufsicht des Staates der Kirche auszuliefern, eine recht langweilige Rede. Der alte Fuchs spielte sich als sanftes Lämmlein auf und war bemüht, den Antrag als ganz harmlos hinzustellen. Uebrigens wolle er der Regierung nur eine Directive geben und habe deshalb keinen formulirten Gesetzentwurf der Versammlung vorgelegt, wolle dessen Ausarbeitung vielmehr der königl. Staatsregierung unterbreiten.

Der eigentliche Zweck des Antrages, die eingeschlafene Agitation wieder in Fluß zu bringen, die Hetze gegen den Staat neu zu beleben, den gelockerten Zusammenhang der Centrumspartei wieder zu befestigen, wurde natürlich von Herrn Windthorst nicht erwähnt. Aber das war ja auch gar nicht nöthig, es war ja allgemein bekannt.

Es machte einen erfreulichen Eindruck, heute zu sehen, wie alle Parteien des Hauses in dieser Frage einig und geschlossen dem Centrum gegenüber standen, und nachdem Herr Stöcker — übrigens in vortrefflicher Weise — Herrn Windthorst beleuchtet, blieb für die Redner aller anderen Fractionen nur noch eine kleine Nachlese übrig. Die Führung in dieser Frage hatten die Nationalliberalen, welche mit Recht erklärten, es geschähe dem Antrage Windthorst zu viel Ehre, wenn er nicht einfach abgelehnt würde. Auch auf conservativer Seite wurde man von der Nichtigkeit dieser Auffassung überzeugt und die hier ursprünglich vorhandene Absicht, eine motivirte Tagesordnung vorzuschlagen, wurde alsbald fallen gelassen.

Im Laufe der Debatte, soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, zeigte sich übrigens, daß sich der Riß innerhalb des Centrums doch nur schwer verbergen läßt. Die „feurigen" Redner des Culturkampfes, wo waren sie heute? Die Herren von Huene, v. Schorlemer, Dr. Lieber, sie schwiegen und überließen die Unterstützung des Herrn Windthorst den Göttern dritten Ranges, den Herren Mosler, von Stablewski und Brückl, sowie dem Senior des Hauses, Herrn Reichensperger, welcher nur noch eine Ruine, selbst für die Nächststehenden sich nicht mehr vernehmlich zu machen vermochte. Kein Wunder, daß die Tribünen sich mehr und mehr leerten und die Mitglieder des Hauses mehr in den Wandelgängen und in der Restauration als im Sitzungssaale zu finden waren.

Wir wünschen Herrn Windthorst noch recht viele solcher „Siege", welche ihm auch gar bald den Ausruf entlocken müssen: „Wehe, ich habe gesiegt!"

(Wir verweisen des Näheren auf den ausführlichen Sitzungsbericht. Die Red.)

Verein Leipziger Lehrer.

* In der Sitzung am 20. Februar hielt Herr Director Albert Richter seinen zweiten Vortrag über die sächsische Geschichte in der Volksschule.

Neben der Heimathskunde ist in den meisten deutschen Volksschulen als weitere Vorstufe des geographischen und des geschichtlichen Unterrichts die Vaterlandskunde eingeführt. Vom Standpunkt des geographischen Unterrichts aus hat dieser Vorstufe eine größere Berechtigung als von dem des Geschichtsunterrichts, und in Wirklichkeit sind es auch andere Gründe als die der bekannten didaktischen Grundregeln „Vom Nahen zum Fernen" u. s. w., aus denen es gerechtfertigt ist, wenn im geschichtlichen Vorcursus die Geschichte des engeren Vaterlandes einen breiteren Raum einnehmen soll. Im Mittelpunct derselben steht das Kind selbst mit seinem persönlichen Interesse für die Volksgemeinschaft, der es als nächster angehört, sowie mit seiner Fähigkeit des Verstehens und Auffassens, welchem doch hinsichtlich der Erzählungen von dem Geschehenen die Vertrautheit mit dem Orte des Geschehens, auf welche wir dann bereits rechnen können, sehr zu statten kommt. Es soll nun aber auf dieser Unterstufe durchaus noch nicht eine Geschichte des engeren Vaterlandes im Zusammenhange und völlig erschöpfend gegeben werden, sondern, wie der Geschichtsunterricht in der Volksschule bis auf die Oberstufe mit Heimathskunde verquickt bleiben soll, so muß auch die Geschichte des engeren Vaterlandes bis zum Schlusse der Schulzeit Berücksichtigung finden, sofern sich immer Gelegenheit dazu bietet. Es handelt sich hier zunächst nur um eine Auswahl einzelner Erzählungen aus derselben, und zwar sollen es solche sein, die dem kindlichen Anschauungskreise nahe liegen und auf ein entgegenkommendes Interesse rechnen können.

Eine sehr wichtige Frage wird das nun immer sein, was von dem gesammten Material für den Vorcursus geeignet ist, und was vor specifisch sächsischem Interesse auf der Oberstufe durchaus berücksichtigt werden muß. In Hinsicht des Ersteren wird sich da ergeben, daß in der Hauptsache culturgeschichtliche Begriffe dem Kinde viel näher liegen, als Begriffe, mit denen es die politische Geschichte zu thun hat. Aber der geschichtliche Vorcursus soll die Schüler auch befähigen, Erzählungen von der geschichtlichen Entwickelung der Culturverhältnisse mit Interesse und Verständniß zu folgen, und es gilt daher, in denselben auch Begriffe zu berücksichtigen, die sich auf das häusliche und bürgerliche Leben, auf Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse, auf Unterricht, Wissenschaft, Kunst ꝛc. beziehen. Der Herr Vortragende giebt hierfür eine reiche Fülle wirklich interessanten Specimatmaterials und zeigte dabei, wie in solchen Schilderungen und Erzählungen das Kind allerwal ein gewaltiges Stück Fortschritt der geschichtlichen Entwickelung mit durchlebt, und zwar ist das schon auf der Unterstufe des Unterrichts möglich, weil dabei überall an Bekanntes angeknüpft werden kann, weil eine große Menge unvermittelter Anschauungen dem Unterricht zu Hülfe kommt. Dabei ist von der Vergleichung gegenwärtiger und früherer Zustände die methodische Form, welche auf dieser Unterstufe des Geschichtsunterrichts in erster Linie herrschen soll; und solche Vergleichungen liegen namentlich in der Vaterlandskunde sehr nahe. Es werden indessen in den verschiedenen Gegenden und Orten desselben auch verschiedene Stoffe auszuwählen sein. So würden unter dem Gesichtspunct eines Vergleiches zwischen „Jetzt" und „Sonst" von allgemeinerem Interesse sein: Haus- und Fabrikindustrie, das Papier und die Schreibekunst, der Bücher- und Kunstdruck; eine Geschichte der Lebensmittel (Kartoffelbau in Sachsen), die Bedeutung der Verkehrsmittel für dieselben; die Erschließung der Erz- und Steinkohlenlager im Lande und die damit im Gefolge gewesenen zahlreichen Städtegründungen; die Einführung von Klöstern und die vielseitige Bedeutung der Klöster für die Verbreitung der Cultur in der damaligen Zeit. Am wenigsten kann auf der Unterstufe immer noch von Kriegen, Landerwerbungen und einzelnen Fürstenpersönlichkeiten gelegt werden. In der für eine gute Wirkung des Unterrichtes unerläßlichen „epischen Breite", ausgestattet mit allerlei veranschaulichendem Beiwerk kleiner und kleinster Züge, könnte es doch nicht geschehen, und andere haben dergleichen Unterweisungen, wie schon auf der oberen, so erst recht auf der unteren Stufe keinen Zweck. Dazu hätte man sich dann auch, ohne Noth vorweg zu nehmen, was später ganz von selbst als naturnothwendig behandelt zu werden sich eignet. So müßten wir, selbst in Sachsen, die Reformation und einzelne Abschnitte aus derselben von der Unterstufe ausgeschlossen haben. Der breite Raum, welchen dagegen hier immer z. B. die Geschichte des Bauernkrieges und der daraus hervorgegangene Prinzenraub eingenommen haben, soll ihr auch weiterhin gern verstattet werden.

Von den sächsischen Fürsten würde Konrad und dann auch sein Sohn Otto zu erwähnen sein, von den übrigen mittelalterlichen aber kaum noch ein anderer; auch von denen aus der neueren Zeit kommen einige nur zu gelegentlicher Berücksichtigung. Dazu ist bei denselben auf dieser Stufe auch noch nicht die Form einer erschöpfenden Biographie anzuwenden. Biographisch wollen wir ja zunächst verfahren, aber den Stoff zu solchen Unterweisungen nehmen wir dann aus anderen Kreisen, und zwar schauen wir uns dabei nach Männern um aus unserem engeren Vaterlande, welche auf verschiedenen